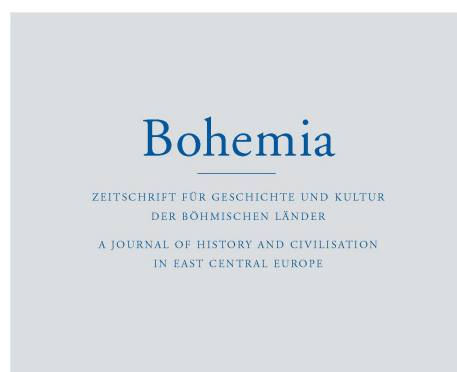


Zitierhinweis

Krzenck, Thomas: Rezension über: Helena Hasilová, Žofie Bavorská. Rodinná korespondence z let 1422–1427 / Sophie von Bayern. Familienkorrespondenz 1422–1427, Praha: Univerzita Karlova. Nakladatelství Karolinum, 2024, in: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder, 64 (2024), 2, S. 354–356, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c357d1331e4f47fe95aa9adfa1ca145d>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a–63a UrhG) zulässig.

Beispiel der mährisch-schlesischen Besitzungen dieses Adelshauses in wertvoller Weise, werden doch neue Einblicke in bisher eher vernachlässigte Aspekte geboten.

Leipzig

Thomas Krzenck

Hasilová, Helena: Žofie Bavorská. Rodinná korespondence z let 1422-1427 – Sophie von Bayern. Familienkorrespondenz 1422-1427.

Nakladatelství Karolinum, Praha 2024, 308 S., 16 s/w Abb., ISBN 978-80-246-5268-9.

Im Rahmen der Einzel- und Doppelporträts von sechs Gemahlinnen mehrheitlich luxemburgischer Regenten hat 2012 die tschechische Mediävistin Božena Kopiczková ein kurzes Lebensbild der beiden Gemahlinnen des böhmischen und römisch-deutschen Königs Wenzel IV. (1361-1419) gezeichnet.¹ Kopiczková war es auch, die eine Einzelbiografie der zweiten Gemahlin Wenzels IV. vorlegte und deren Leben und Wirken im Spannungsfeld von (utraquistischem) Kelch und (katholischem) Kreuz beschrieb.² Nach dem plötzlichen und von Legenden umrankten Tod der ersten Gemahlin Wenzels IV., Johanna von Straubing (1362-1386), heiratete der 28-jährige Böhmenkönig, wiederum einer luxemburgisch-wittelsbachischen Vereinbarung zufolge, die 13-jährige Sophie, Tochter Herzog Johanns II. von Bayern-München, die ihren Gemahl um neun Jahre überleben sollte.

Im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin und Verwandten Johanna hinterließ Sophie von Wittelsbach deutliche Spuren in der Geschichte. Sie gehörte beispielsweise zu jenen Angehörigen des Prager Hofes, die den Predigten des wortmächtigen Reformpredigers Jan Hus (um 1370-1415) in der Bethlehemskapelle gebannt lauschten. Noch aus dem Konstanzer Kerker dankte dieser dann seiner Königin für deren Unterstützung, was Sophie seitens der Konzilsväter scharfe Kritik einbrachte. Im Januar 1419 kapitulierte die „widerspenstige“ Königin mit einem Widerruf schließlich vor dem langen Arm Roms.

Als 1419 in Prag die hussitische Revolution ausbrach und Wenzel nicht einmal drei Wochen später verstarb (auch seine zweite Ehe blieb im Übrigen kinderlos) übernahm Sophie, die keine leichten Ehejahre mit ihrem mitunter wankelmütigen und zuweilen dem Alkohol verfallenden Gemahl hinter sich hatte, als Königinwitwe für wenige Monate die Regentschaft im von Aufruhr und Unruhen heimgesuchten Königreich Böhmen, ermächtigt vom designierten Thronprätendenten Sigismund von Luxemburg (1369-1437). Letzterer wies ihr bald darauf als neuen Aufenthaltsort und Witwensitz Preßburg zu, wo die „hussitische Königin“ bis zu ihrem Tode – halb in Isolationshaft, halb im Exil – lebte und in der Martinskirche ihre letzte Ruhestätte fand.

¹ Kopiczková, Božena: Královny Johana a Žofie [Die Königinnen Johanna und Sophie]. In: Šmahel, František/Bobková, Lenka (Hgg.): Lucemburkové. Česká koruna uprostřed Evropy [Die Luxemburger. Die böhmische Krone im Herzen Europas]. Praha 2012, 758-762. Dieser wichtige Titel fehlt in der Literaturübersicht bei Hasilová.

² Kopiczková, Božena: Česká královna Žofie. Ve znamení kalicha a kříže [Die böhmische Königin Sophie. Im Zeichen von Kelch und Kreuz]. Praha 2018. Vgl. hierzu meine Rezension in: Bohemia 59 (2019) 235-237.

Aus der Preßburger Zeit stammt ein Korpus von immerhin 21 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, Geheimarchiv (der Wittelsbacher), Korrespondenzakten Nr. 543 aufbewahrten Briefen der Königin. Auf diesen Bestand machte bereits 1934 František M. Bartoš aufmerksam.³ Hieran anschließend hat wiederum Božena Kopiczková ihn im Kontext der Gesamtzahl der Briefe im Münchner Faszikel in Regesten erfasst,⁴ nachfolgend hat ihnen Daniela Dvořáková in das spannungsreiche Verhältnis zwischen Sigismund und Sophie eingeordnet und nochmals ausführlich in den Regesten dargestellt.⁵ Dieses Hintergrundwissen ist für die Einordnung der hier anzuzeigenden Untersuchung notwendig, die anlässlich des 600. Jahrestags des Todes von Wenzel IV. und des Ausbruchs der hussitischen Revolution erscheint. Die Autorin Helena Hasilová ist promovierte Bohemistin und Germanistin, hat wiederholt längere Studienaufenthalte in Deutschland absolviert und vornehmlich an didaktischen Lehrbüchern mitgewirkt. Sie widmet sich seit vielen Jahren insbesondere der Geschichte der deutschen Sprache und der Analyse mittelalterlicher deutscher Texte. Die vorliegende Publikation hat davon sehr profitiert, und das umso mehr, als Hasilová sich in ihrer Lehrtätigkeit immer wieder mit den Briefen Sophies von Wittelsbach befasst hat.

Die Arbeit gliedert sich in drei große Themenblöcke, wobei es sich für den deutschen Leser als vorteilhaft erweist, dass alle Kapitel zuerst in tschechischer Sprache erscheinen, nachfolgend in deutscher Übersetzung. In einer Einleitung stehen Grundlinien der Biografie Sophies von Wittelsbach sowie das Verhältnis zwischen der Königinwitwe und Sigismund von Luxemburg im Blickpunkt. Während Sophies Vita sich an der grundlegenden tschechischen Fachliteratur, namentlich an der Biografie von Božena Kopiczková orientiert, stammt die Betrachtung des Verhältnisses zwischen dem ungarischen, römisch-deutschen und böhmischen König sowie der Königinwitwe aus der Feder des an der Universität Aussig (Ústí nad Labem) tätigen Václav Drška, eher ein Spezialist für die Geschichte des Frankenreiches und Burgunds. In diesem Kontext muss vor allem auf die Studie der slowakischen Mediävistin Daniela Dvořáková verwiesen werden, die die einseitige Interpretation des Briefwechsels zwischen Sophie und ihren bayerischen Brüdern kritisch hinterfragt, mit den zeitgenössischen Schriftquellen aus Ungarn konfrontiert und dabei aufzeigt, dass sich Sigismund stets bemühte, Verantwortung für die böhmische Königin zu übernehmen. Die von Sophie wiederholt geführte Klage, Zahlungen Sigismunds an sie gingen stets verspätet ein, ist dabei der chronischen Finanznot des Luxemburgers geschuldet, die sich wie ein roter Faden durch dessen Herrschaft zieht.⁶

³ Vgl. Bartoš, František M.: Česká královna v husitské bouři [Eine Böhmenkönigin im Hussitensturm]. In: Jihočeský sborník historický 10 (1937) 15-30.

⁴ Kopiczková, Božena: Mnichovský fascikl č. 543. Korespondence královny Žofie z období března 1422 - prosinec 1427. Dodatky ke studii F. M. Bartoše [Das Münchner Faszikel Nr. 543. Die Korrespondenz der Königin Sophie aus dem Zeitraum März 1422 - Dezember 1427. Ergänzungen zur Studie von F. M. Bartoš]. In: Mediaevalia Historica Bohemica 8 (2001) 121-138.

⁵ Dvořáková, Daniela: Žofia Bavorská a Žigmund Luxemburský. K bratislavskému pobytu českej kráľovnej [Sophia von Bayern und Sigismund von Luxemburg. Zum Preßburger Aufenthalt der böhmischen Königin]. In: Studia Mediaevalia Bohemica 1 (2010) 3-42.

⁶ Vgl. hierzu jetzt aus ungarischer Perspektive Incze, János: „Our Lord the King Looks for

Den zweiten Themenblock des Buches nimmt die Edition ein (S. 70-135). Es handelt sich bei der ausschließlich in Mittelhochdeutsch verfassten Korrespondenz Sophies von Wittelsbach um 16 offizielle Briefe der Königinwitwe an ihre Brüder aus dem Zeitraum von März 1422 bis Dezember 1427 (in der Nummerierung ausgerichtet am Regestenverzeichnis von Dvořáková) sowie um fünf nichtoffizielle Schreiben auf der Grundlage eines im Prager Nationalarchiv aufbewahrten Faszikels. Alle Briefe werden wie folgt wiedergegeben: Regest, Edition des Originals in Mittelhochdeutsch, tschechische Übersetzung, Übertragung in modernes Deutsch.

Im dritten Themenblock geht es auf knapp 150 Seiten um die genaue philologische Analyse des Quellenkorpus, vornehmlich um Orthographie, Morphologie, Syntax und ähnliche Fragen. Bei der anschließenden Bildbeilage hat sich allerdings ein Fehler eingeschlichen. So handelt es sich bei der Doppelbüste in der Prager Theinkirche auf S. 283 nicht um Wenzel IV. und seine zweite Gemahlin, sondern vielmehr um die erste Gemahlin Johanna von Straubing! Die Doppelbüste entstand 1282 oder 1283 nach der Übersiedlung des Königspaares von der Prager Burg in die Altstädter Residenz im Haus Zur Steinernen Glocke, gleich neben dem Sakralbau, der seit dem 14. Jahrhundert eine der vier Hauptpfarrkirchen der Prager Altstadt bildete und mit der unmittelbaren königlichen Nachbarschaft an Prestige gewann.⁷ Eine zweifellos idealisierte Abbildung Sophies findet sich hingegen in der Initiale „U“, einer Illumination im Gebetsbuch Wenzels IV. aus der Zeit 1410-1419 (hier fol. 46r) oder in einer berühmten Miniatur in der so genannten Wenzelsbibel (fol. 2r).⁸

Ein Orts- und Namensregister sowie eine Literaturübersicht beenden den vorliegenden Band, der sich in erster Linie an Philologen richtet. Doch kann auch der Mediävist und an spätmittelalterlichen Korrespondenzen interessierte Leser hieraus Gewinn ziehen, zumal erstmals Sophies Briefe kritisch ediert vorliegen.

Leipzig

Thomas Krzenck

Money in Every Corner“. Sigismund of Luxembourg's Pledgings in Hungary. Köln 2024 (Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 50).

⁷ Vgl. Kopiczková: Královny Johana a Žofie 758 (vgl. Anm. 1).

⁸ Ebenda. – Zur Darstellung Sophies in der Wenzelsbibel wiederum Appuhn, Horst: Wenzelsbibel. König Wenzels Prachthandschrift der deutschen Bibel. Harenberg, Dortmund 1990, Bd. 1, fol. 2r.

Schlarb, Patrick: *Bitterwasser aus Böhmen. Ein begehrtes, internationales Arzneimittel 1721-1850*.

Verlag für Geschichte und Kultur, Trier 2024, XVI und 454 S. (Geschichte & Kultur, Saarbrücker Reihe 7), ISBN 978-3-945768-38-9.

Mit der Arbeit über den Versand von Bitterwasser aus böhmischen Brunnen, einer leicht überarbeiteten Fassung seiner Dissertation von 2023 an der Universität des Saarlandes, legt Patrick Schlarb eine wirtschaftshistorische Studie zur Geschichte des Handels mit einem Arzneimittel vor, das, in einem lokal eng begrenzten Areal gewonnen, einst in weiten Teilen Europas verbreitet war. Im Mittelpunkt stehen dabei